

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

David Cirici: So riecht Glück. Dressler 2014

vom 2.7.2019

Nach einer Vorleserunde bringt das „Blitzlicht“ weitgehend gleichsinnige Leseerfahrungen zur Sprache: Wunderschön, bewegend obwohl traurig, so doch rührend, ergreifend. Einige haben bei der Lektüre geweint. Beglückend wurde empfunden, dass die schlichte Perspektive des Tieres zu Wort kommt, seine Sicht auf Menschen und ihre Verhältnisse. Die Härte mancher Szenen wurde als gedämpft wahrgenommen durch den naiven Blick und die kurze, manchmal indirekte Darstellung.

Der Mischlingshund „Locke“ erzählt seine Geschichte in Ich-Form: Wie das Haus seiner Menschenfamilie durch Bomben getroffen wird und er die Kinder Janinka und Mirek nicht mehr wiederfinden kann. Er wird ein Straßenhund voller Flöhe und Hunger, der Hartes durchmachen muss, schließt sich anderen Streunern an, wird u. a. von einem heruntergekommenen Zirkus eingefangen, wo die Hunde gegen einen alternden Löwen antreten müssen, und wird Wachhund in einem Konzentrationslager, aus dem die Flucht mit Pawel, einem Gefangenen, gelingt, der sich der überlebenden Hunde annimmt. Doch Locke verliert in dem ganzen Überlebenskampf nicht die Hoffnung seine Menschenkinder wieder zu finden. Das glückt am Ende – wenn auch die beiden, nun Waisen, selbst Schweres erlebt haben, so finden sie doch wieder zueinander.

Der Hund orientiert sich und uns stark über Gerüche, die anschaulich und mit einer Fülle von Vergleichen und Attributen beschrieben werden. Er hat einen naiven Blick auf die Verhältnisse – er versteht Krieg nicht, auch nicht, was beispielsweise in dem KZ vorgeht, sodass viele Gräuelerfahrungen und gewalthaltige Szenen erwähnt, aber nicht auserzählt werden. Die Schrecken, denen Locke begegnet, sind auf die eigene Existenz und Individualität reduziert. Er spürt und riecht und erkennt nur, was unmittelbar geschieht, und er erinnert natürlich glückliche Szenen mit „seinen“ Kindern - gekrault werden, unbeschwert herumtoben.

Ein paar Ungereimtheiten fallen uns schon auf – beispielsweise: Wie kann Locke mit einem Elefanten reden, der Ansichten von Shakesbeare wiedergeben kann, nicht aber mit dem Löwen? Und ist es realistisch, dass Hunde ihr Fressen teilen? Da wir aber grundsätzlich akzeptieren, dass er berichtet, bleiben solche kleinen Kontrafaktizitäten während der Lektüre im Hintergrund der Aufmerksamkeit. Die sinnlichen Elemente in der sprachlichen Gestaltung sind dagegen direkt ästhetisch zugänglich und literarisch überzeugend inszeniert. Der Ausgang der Geschichte gleitet wunderbarer Weise nicht in Kitsch ab, sondern wird, wie das ganze Werk, als geglückt und beglückend empfunden; die Wiedervereinigung schiebt sich in den Vordergrund, nicht das Elend des Krieges. Uns wird anschaulich, warum Tiergeschichten so eine große Anziehungskraft für Kinder haben: Locke ist eine attraktive Identifikationsfigur auch für wenig erfahrene LeserInnen. Beiden, Kindern und Tieren, sind übergeordnete politische und gesellschaftliche Strukturen unzugänglich, die konkrete, sinnliche Erfahrung bestimmt ihre Wahrnehmung. Tierische Protagonisten bieten eine einfache, klare und unverstellte Weltsicht, beim vorliegenden Buch ist es auch eine wahrhaftige.

Wir empfehlen das Buch in großer Einhelligkeit für den Literaturunterricht. Uns fallen eine Menge Handlungsideen ein, die im Unterricht mit dem Buch realisiert werden können; sie beziehen sich auf das Thema Verlust geliebter Menschen, auf die Vielfältigkeit von Gerüchen, auf die (ungeschickt übersetzten?) Reime zu Beginn der Kapitel und auf die Wahrnehmungsweise von Locke: Wie würde er beispielsweise ein Handy beschreiben?

cr